

# Aus der Geschichte der Linzer und Welser Apothekerfamilien Vielguth.

Von  
Ludwig Rumpl (Linz).

Johann Georg Vielguth, der Begründer der Linzer und Welser Vielguth-Linien, kam im Jahre 1792 nach Linz. Seine Söhne und Enkel spielten im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben der Städte Linz und Wels eine bedeutende Rolle. Aus diesem Grunde soll in den folgenden Zeilen auf ihr Leben und Wirken und auf das Schicksal ihrer Nachfahren näher eingegangen werden. Im Jahre 1900 erlosch die Welser, im Jahre 1903 die Linzer Stammlinie. Die Vielguth waren demnach in Oberösterreich etwas über 100 Jahre ansässig.

Ihre Geschichte läßt sich bis Johann Georgs Vater Franz Anton Vielguth, geboren um 1720, Kameralkassenoffizier in Prag, zurückverfolgen. Wir hören erstmals von ihm am 18. August 1754; an diesem Tage wird in Prag der Sohn Johannes Josef Joachim getauft, der aber mit 5 Monaten wieder stirbt<sup>1)</sup>. Franz Anton Vielguth wird anlässlich eines von ihm geleiteten Geldtransportes von Prag nach Wien im Jahre 1767 genannt<sup>2)</sup>. Er war mit Elisabeth Maria Richter verheiratet, die nach der Familienüberlieferung aus Schwaben stammt, und starb im Alter von 52 Jahren am 15. August 1772 in Prag-Kleinseite Nr. 526<sup>1)</sup>. Von den hinterlassenen vier Kindern sind uns nur die Söhne Johann Josef und Johann Georg bekannt. Vielguth ist übrigens auch ein Ortsname. Im Kreis Oels (Schlesien) gibt es einen Ort Vielguth, dessen evangelische Kirchenbücher bis in das Jahr 1629 zurückreichen<sup>1a)</sup>.

## Johann Josef Vielguth.

Nach der Altersangabe bei seinem Tode ist er um 1756 geboren. Im Jahre 1784 ist er als Wirtschaftsverwalter auf den Baron Hentzelschen Lehensgütern Kosteletz und Ziadowitz (Kreis Gaya, Mähren) nachweisbar<sup>3)</sup>, dann ist er als Calculant bei der Steuerregulierungskommission im Eisenburger Komitat tätig<sup>2)</sup> u. <sup>4)</sup>, im Jahre 1791 wohnt er in Wien in der Leopoldstadt im Böhmisches Haus Nr. 432 als Konzipist beim k. k. gedungenen Fuhrwesen<sup>5)</sup>, 1794 wird er als Rechnungsrevident bezeichnet<sup>6)</sup> und tritt im nächsten Jahre bei der Staatsbuchhaltung in Militaribus (Wien) ein<sup>2)</sup>. Am 25. April 1799 wird die an ihn als Geschäftsdirektor des Andreas von Fellner (1750—1819) ausgestellte Vollmacht (Prokura) protokolliert<sup>7)</sup>. Wie lange er diese Stellung innehatte, ließ sich nicht ermitteln. Andreas Fellner war privilegierter Großhändler und Armeelieferant, wurde wegen seiner Verdienste in den Freiherrnstand erhoben,

erwarb ein großes Vermögen und besaß Güter und Fabriken in Niederösterreich.

Gemeinsam mit dem Bruder Johann Georg betreibt Johann Josef im Jahre 1809 in Linz Weinhandel<sup>8)</sup>. Bei Hochzeiten der Jahre 1809 und 1811 wird er als Gutsbesitzer<sup>9)</sup>, als bürgerlicher Hausbesitzer<sup>10)</sup> und als Handlungsassosie<sup>11)</sup> bezeichnet. Ein Nachweis dafür, daß er Gutsbesitzer oder Hausbesitzer war, ließ sich nicht erbringen. Beim Tode seiner Frau Barbara (30. Juni 1815 in Linz) scheint er als privatisierender Großhandlungsdirektor auf<sup>12)</sup>. In einem Schuldschein des Jahres 1820<sup>8)</sup> wird er „Steuer-Provisoriums-Kreiß-Obercalculant“ genannt. Von 1820 bis September 1822 ist er beim Magistrate Steyr als Rechnungsbeamter beschäftigt<sup>13)</sup>. Johann Josef Vielguth war mit Barbara Kothek aus Olmütz verheiratet. Er starb 68 Jahre alt am 25. Febr. 1824 in Linz, Badgasse 209, an Schleichfieber<sup>12)</sup>. Die Verlassenschaftsabhandlung bezeichnet ihn als ehemaligen Kanzleidirektor bei Herrn Baron Fellner, gegenwärtig Diurnist bei der k. k. Staatsbuchhaltung<sup>8)</sup>. Johann Josef Vielguth war ehemals sicher sehr vermögend, doch scheint er gegen Ende des Lebens in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten zu sein. Dafür spricht vor allem die Tatsache, daß er mit 68 Jahren noch als Diurnist diente. Möglicherweise hat er das Vermögen in den Wirren der napoleonischen Kriege (Staatsbankrott 1811) verloren. Johann Josef und Barbara Vielguth hatten vier Kinder, drei Töchter und einen Sohn<sup>14)</sup>.

### Johann Georg Vielguth und die Linzer Linie.

Johann Georg Vielguth wird am 24. April 1760 in Prag-Kleinseite geboren<sup>1)</sup>. In den Jahren 1780/81 ist er bei der Landesbuchhaltung in Prag angestellt, in den nächsten fünf Jahren ist er Militärfurrier, 1787 bis 1789 Aktuar bei der Steuerregulierungskommission in Großwardein<sup>15)</sup>. 1790 treffen wir ihn als herrschaftlichen Rechnungsbeamten in Wien<sup>16)</sup>. Im Jahre 1791 wird er bei der Böhmisches Landesbuchhalterei in Prag als Ingrossist wiederangestellt<sup>17)</sup>. Er wohnt in der Wälschen Gasse 474. Schon im nächsten Jahr kommt Johann Georg Vielguth durch Diensttausch als Raitoffizier zur Provinzialstaatsbuchhaltung nach Linz, wo er ab 10. November 1792 die Besoldung bezieht. Nach Linz nahm er auch die alte Mutter mit<sup>17)</sup>. In Linz wohnte Johann Georg während seiner Beamtenzeit in der Unteren Vorstadt 89 (Bethlehemstraße 7) und in Linz Stadt 27 (Altstadt 20). Gegen Ende 1800 scheidet er auf eigenes Ansuchen aus dem Staatsdienst<sup>2)</sup>. Im Jahre 1803 ist er in Wien als Baron Fellners Oberrechnungsführer<sup>18)</sup> und 1804 in Linz als Baron Fellnerscher Kommissionär nachweisbar<sup>19)</sup>. Er wohnte damals im Hause Nr. 120/117 (Badgasse Nr. 4, im Jahre 1939 abgerissen), das er im Jahre 1803 gekauft hatte. 1810 verkaufte er es wieder<sup>20)</sup>. 1811 scheint er als Brauhausinhaber auf<sup>21)</sup>;

es ließ sich nicht feststellen, um welches Brauhaus es sich handelt. Beim Tode des Bruders Johann Josef (1824) leben Johann Georg und seine Frau im Hause des Sohnes Ferdinand, Apotheker in Wels, Stadt Nr. 53, wo auch beide am 13. bzw. 15. Februar 1830 starben, Johann Georg an Nervenfieber, seine Frau an Lungenlähmung. Johann Georg wird in der Totenmatrikel als privatisierender Beamter bezeichnet<sup>22</sup>).

Johann Georg Vielguth war mit Franziska Forte verheiratet. Tag und Ort der Trauung und die Herkunft der Frau sind unbekannt. Das Ehepaar hatte 10 Kinder, von denen sechs sehr jung starben. Die Überlebenden waren zur Hälfte Töchter<sup>23</sup>) und Söhne.

Von den zwei Söhnen führt Johann E r n s t die Linzer Linie weiter, während F e r d i n a n d Josef die Welser Linie gründet.

Johann Ernst ist in Prag am 23. Jänner 1792 geboren<sup>1</sup>), erwirbt im Jahre 1811 das Magisterdiplom<sup>24</sup>) und konditioniert in der Hofapotheke zu Wien. Im Jahre 1815 bewarb er sich um die neugenehmigte Apotheke in Urfahr<sup>25</sup>), die aber Johann van Beethoven erhielt. Dieser besaß bereits eine Apotheke, nämlich die radizierte Apotheke „zur goldenen Krone“ in Linz, Hauptplatz Nr. 1, allgemein Wasserapotheke genannt. Er verkaufte sie am 30. Dezember 1816 um 18.000 fl. C. M. an Johann Ernst Vielguth<sup>26</sup>). Die Apothekergerechtigkeit bestand auf dem Hause seit dem Jahre 1674. Im zweiten Stock des Hauses wohnte Ludwig van Beethoven in den Jahren 1812, 1814 und 1815 bei seinem Bruder Johann. Eine am Hause vom Sängerbund Frohsinn angebrachte Gedenktafel wurde später auf das Rathaus übertragen. Die angeschlossene Abbildung zeigt dieses alte Vielguth-Haus; es ist das Eckhaus mit der Marienstatue. Im Hintergrund sieht man die Donaubrücke. Die Aufnahme stammt etwa aus dem Jahre 1870, denn 1872 wurde das alte Haus anlässlich des Brückenneubaus und der Hauptplatzregelung abgebrochen. Die Vielguth bekamen dafür von der Gemeinde das nebenstehende Haus (Hauptplatz Nr. 2) mit Steinfiguren und Vasen auf der Attika. Es wurde zum Eckhaus, ist aber im Jahre 1938 ebenfalls abgetragen worden. Die Sandsteinfiguren waren schon in den 70er Jahren entfernt worden<sup>27</sup>). Zur Zeit des Hauskaufes durch Johann Ernst Vielguth lag das Gelände bedeutend tiefer als heute<sup>28</sup>).

Am 9. Mai 1817 wird Johann Ernst Vielguth Bürger der Stadt Linz<sup>29</sup>) und heiratet am 16. Oktober 1819<sup>30</sup>) Elise Schalk, Tochter des Paul Schalk, Gastgeb „Zur goldenen Kanone“, früher „Zum Stuckwirt“ genannt (Linz, Landstraße 18).

Johann Ernst Vielguth verlegte sich auch auf die Erzeugung chemischer Produkte und verpachtete deshalb die Apotheke zu Beginn der 30er Jahre<sup>25</sup>). Seit dem Jahre 1854 betrieb er sie gemeinsam mit dem Sohne Hermann. Durch das Vertrauen seiner Kollegen wurde er in das

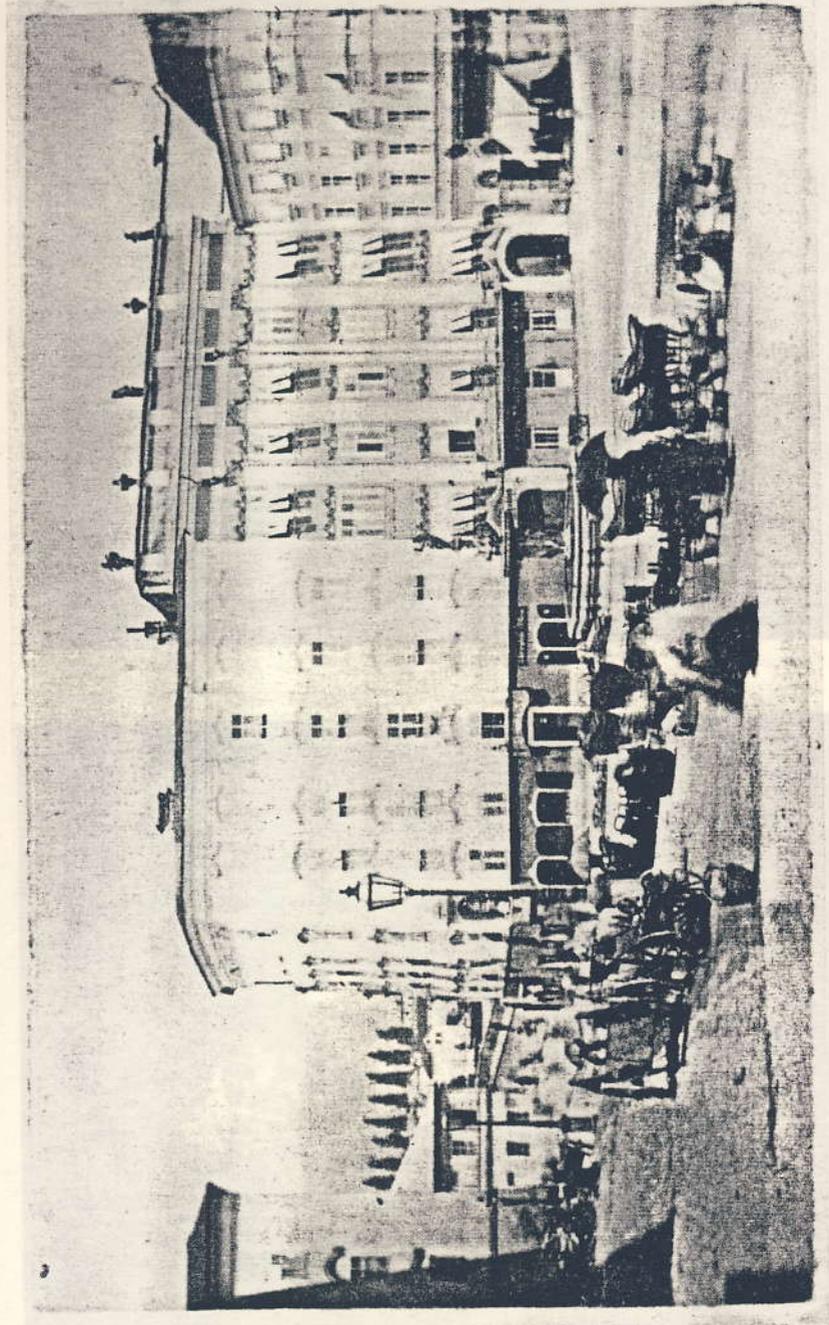
Apothekergremium berufen, dessen Vorstand er 40 Jahre hindurch angehörte, darunter viele Jahre als Obervorsteher<sup>31</sup>). Auch war er Mitglied des ersten freigewählten Linzer Gemeindeausschusses. In den 60er Jahren entfaltete Johann Ernst Vielguth eine lebhaftere öffentliche Tätigkeit. 1862 war er Präsident des Gewerbevereines und Mitglied der k. k. ständigen Landes-Medizinal-Kommission in Linz, 1863 Mitglied des Ausschusses der Allgemeinen Sparkasse; diese Ehrenämter bekleidete er auch noch 1866<sup>32</sup>). Von 1868—1871 war er provisorischer Vorsitzender der öö. Handelskammer<sup>33</sup>), 1866 und noch 1869 war er Direktor des oberösterreichischen Gewerbevereines.

Übrigens taucht Vielguths Name in einem Briefe Adalbert Stifters auf; am 17. März 1865 schreibt er aus Linz an Franz X. Rosenberger:

. . . Mit dem hiesigen Chemiker Apotheker Vielguth habe ich abgeschlossen, daß er das Wasser an Ihrem Waldhause untersucht. Er wird im Sommer Gefäße schicken, daß sie gefüllt, geschlossen und zur Zerlegung des Wassers nach Linz gesendet werden. Er braucht zwischen 20 und 30 Maß. Ich hoffe, er wird in dem Wasser gar nichts finden, als nur das Wasser<sup>34</sup>).

Johann Ernst und Elise Vielguth feierten im Jahre 1869 das Fest der goldenen Hochzeit. Zur Erinnerung stifteten sie für die Marienkapelle des Neuen Domes ein Glasfenster, die Vermählung Mariens. Nicht ganz ein Jahr später starb Frau Elise; Johann Ernst erreichte das hohe Alter von 83 Jahren, er verschied am 20. Oktober 1874 an Entkräftung<sup>35</sup>). Sie hatten acht Kinder, von denen fünf jung an Jahren starben. Die Überlebenden waren zwei Töchter (Elise Rosina und Berta)<sup>35</sup>) und der bereits erwähnte Sohn Hermann.

Hermann Vielguth wurde am 15. März 1825 geboren<sup>36</sup>), besuchte das Gymnasium in Linz, war von 1840 bis 1844 Tiro (Lehrling) und anschließend Gehilfe in der Apotheke des Vaters<sup>37</sup>) und studierte 1846 bis 1851 Philosophie in Wien, Erlangen und Prag. Während der Freiheitskämpfe des Jahres 1848 war er Mitglied der Nationalgarde in Wien. In Prag wurde er 1851 zum Dr. phil. (Chemie) promoviert. Bis 1854 gehörte er dem Lehrkörper des Staatsgymnasiums in Linz als Supplent für Mathematik an. Dann trat er in die Apotheke ein und führte sie gemeinsam mit dem Vater bis 1870, von da ab allein. Seinem Schaffensdrang genügte diese Tätigkeit nicht; darum erwarb er 1867 in Gemeinschaft mit dem Linzer Kaufmann August Scherer die Noitzmühle bei Wels, die ein Blechwalzwerk und eine Schiffbauanstalt war, baute sie in eine Papierfabrik um, erwarb 1894 auch den Hälfteanteil August Scherers und betrieb das Unternehmen bis 1900<sup>38</sup>). Das Papier wurde aus Stroh, namentlich Haferstroh, erzeugt, das die Bauern der Umgebung lieferten. Die Papierfabrik bewilligte den Arbeitern im Krankheitsfalle den unentgeltlichen Bezug



Der untere Linzer Hauptplatz um 1870.

Das Haus mit der Marienstatue ist das alte Apothekehaus. Es wurde 1872 anlässlich der Hauptplatzregelung und des Brückenbaues abgebrochen. Das Haus mit den Figuren auf der Attika wird zur neuen Wasserapotheke. Dieses Haus wurde 1938 abgetragen. Das Bild zeigt noch den Neptunbrunnen, der heute auf dem Hessenplatz steht, und einen Teil der alten Holzbrücke.

der Arzneien<sup>39</sup>), eine für die damalige Zeit sehr beachtliche soziale Leistung. Nach dem Verkauf der Apotheke (1899) und der Papierfabrik (1900) widmete sich Dr. Vielguth gänzlich der Lambacher Flachsspinnerei, deren Direktionsvorstand-Stellvertreter er von 1882 bis zu seinem Tode war. Auch dem Vorstand der Allgemeinen Sparkasse in Linz gehörte er an<sup>40</sup>), ebenso dem Vorstand des OÖ. Gewerbevorschußvereines, dessen Kurator er 1862, dessen Direktorstellvertreter er von 1866 bis 1869 war<sup>41</sup>). In der Standesorganisation betätigte sich Dr. Hermann Vielguth von 1880 bis 1887 als Gremialobervorsteher<sup>31</sup>), als Reichsratsabgeordneter überreichte er 1886 dem österr. Abgeordnetenhaus den ersten Entwurf Dr. Hellmanns für die Reform der Pharmazie<sup>42</sup>).

Auch im öffentlichen Leben war Dr. Hermann Vielguth rege tätig. Im Jahre 1878 wurde er in den Linzer Gemeinderat gewählt, dem er bis zum Jahre 1895 angehörte, von 1883 bis 1895 als Vizebürgermeister<sup>43</sup>). Am 28. Dezember 1882 wurde er in einer Nachwahl vom Wahlkreis Linz-Ottensheim-Urfahr-Gallneukirchen in den Reichsrat gewählt<sup>44</sup>). Vielguth war Mitglied der „Vereinigten Linken“; 15 Jahre hindurch war er Reichsratsabgeordneter, ab 1891 war er Mitglied des Sanitätsausschusses des Abgeordnetenhauses<sup>45</sup>). Im Jahre 1897 (Auflösung des Reichsrates) verzichtete Dr. Vielguth auf eine Wiederwahl. Bemerkenswert ist sein Abschiedsschreiben an den Bürgermeister der Stadt Linz<sup>46</sup>), weil es seinen bescheidenen, verständnisvollen und aufgeschlossenen Sinn bezeugt, der im Dienst an der Allgemeinheit die höchste Pflicht sieht. In dem Schreiben heißt es: „Langsam, aber wie unter dem Zwange eines Naturgesetzes, vollzieht sich in den Anschauungen, welche als die jeweils herrschenden bezeichnet werden, ein gewisser Wandel. Es ist daher ebenso zweckmäßig wie gerecht und billig, daß von Zeit zu Zeit bewährte jüngere Kräfte zur unmittelbaren Teilnahme am öffentlichen politischen Leben, insbesondere an der Gesetzgebung herangezogen werden. Aus diesem Grunde, wie auch aus rein persönlichen Motiven, sehe ich mich veranlaßt, schon jetzt zu erklären, daß es mein fester Entschluß ist, mich bei den bevorstehenden Wahlen um ein Mandat nicht mehr zu bewerben. Ich stelle die ergebene Bitte, dies in geeigneter Weise zur Kenntnis der interessierten Kreise zu bringen mit dem Beifügen, daß ich die hohe Auszeichnung, welche mir dadurch zuteil wurde, daß mich meine geehrten Mitbürger in drei aufeinanderfolgenden Wahlperioden in die Reichsvertretung entsendeten, überaus dankbar empfinde.“

Im Jahre 1898 verzichtete Dr. Vielguth in einem an die Statthalterei gerichteten Ansuchen auf die radizierte Realeigenschaft seines Apothekergewerbes und ersuchte um die Erteilung einer persönlichen Befugnis. Die zuständige Gewerbebehörde des Magistrates Linz bewilligte das Ansuchen<sup>47</sup>). Am 1. Jänner 1899 verkaufte Dr. Vielguth seine nunmehrige

140  
Personalapotheke an den Apotheker Ludwig Kutschera<sup>48)</sup>, der sie im Jahre 1910 an den Apotheker Alois Zuleger veräußerte; seit dessen Tode (1952) führt sie der Sohn Werner Zuleger. Vielguth hat auf die Real-eigenschaft der Apotheke sicher nur deshalb verzichtet, um diese vom Hause, das er behalten wollte, trennen zu können. Das Haus Hauptplatz Nr. 2 blieb auch bis zum Jahre 1909 im Besitz der Familie.

Dr. Hermann Vielguth heiratete am 24. Juli 1875 Rosa Dierzer von Traunthal<sup>30)</sup>. Die Ehe blieb kinderlos. Dr. Vielguth starb am 6. März 1903 an Leberentartung, seine Witwe am 21. Juni 1908<sup>12)</sup>. Zu Ehren Dr. Hermann Vielguths ist eine Straße im östlichen Franckviertel benannt.

In seinem Testament vom 11. Februar 1903 errichtete Dr. Hermann Vielguth eine Stiftung, die von seiner Frau durch die Widmung von sechs Stiftplätzen mit einem jährlichen Bezuge von je 250 K verwirklicht wurde. Sie führte den Namen „Dr.-Hermann-und-Rosa-Vielguth-Stiftung für würdige alte Dienstboten“. Die Stiftplätze wurden lebenslänglich verliehen. Das Recht der Verleihung hatte die Stadtgemeinde Linz. Das erforderliche Kapital von 39.000 K wurde beim Magistrate Linz erlegt<sup>49)</sup>.

Eine zweite, noch großzügigere Stiftung errichtete Frau Rosa Vielguth in Punkt III ihres Testamentes vom 12. Mai 1908. Dort heißt es: Einem Wunsche meines sel. teuren Mannes nachkommend, vermache und stifte ich das mir gehörige Haus Franz-Joseph-Platz Nr. 2 samt dem dazugehörigen an die Stadtgemeinde verpachteten Grunde dem Hause der Barmherzigkeit für unheilbare Kranke in Linz unter dem Namen „Dr.-Hermann-und-Rosa-Vielguth-Stiftung“. Das Stiftungshaus hat auf immerwährende Zeiten das Objekt der Stiftung zu bilden, darf daher nicht veräußert oder verkauft werden. An demselben ist an der Nord- und Südfront die Aufschrift anzubringen „Dr.-Hermann-und-Rosa-Vielguth-Stiftungshaus“. Die Festsetzung der Zahl der Stiftplätze und deren Verleihung steht der k. k. oberöst. Statthalterei zu.

Für über zwanzig karitative Vereinigungen und für die Armen von Linz und Oberneukirchen errichtete Rosa Vielguth gleich ihrem Manne Legate in der Höhe von 200 bis 500 K.

Dem öö. Landesmuseum vermachte Frau Rosa Vielguth ein großes Ölgemälde, das Losensteiner Turnier am Linzer Hauptplatz im Mai des Jahres 1521 darstellend. Das Bild ist erst drei Jahrhunderte später entstanden, es trägt in der rechten unteren Ecke die Jahreszahl 1825. Der Künstler ist unbekannt. Dazu kamen noch vier alte Pastell-Genrebilder nach niederländischen Meistern. Weiter erhielt das Landesmuseum von Frau Rosa Vielguth ein prachtvolles Alt-Wiener Kaffeeservice aus dem Jahre 1828, bemalt von dem berühmten Blumenmaler Josef Cloos. Das für zwölf Personen bestimmte Service ist im bekannten Micheldorfer Spätempire-Zimmer des Landesmuseums aufgestellt.

In der Vielguth-Grufte des Linzer Barbara-Friedhofes sind Johann Ernst Vielguth und seine Frau Elise, deren in jungen Jahren verstorbene Kinder, ferner Franz Karl Ehrlich und seine Frau Elise sowie ihr Söhnchen Hermann, dann Caroline Schmatz, Dr. Matthäus Angerer und seine Frau Bertha, schließlich Dr. Hermann Vielguth und seine Frau Rosa beigesetzt.

#### Die Welser Vielguth.

Ferdinand Josef, der zweite Sohn Johann Georg Vielguths, wird am 19. Oktober 1795 in Linz geboren<sup>50</sup>). Gleich dem Bruder Ernst wird er Apotheker. In der Apotheke der Barmherzigen Brüder in Linz war er Tiro, das Magisterdiplom erlangte er an der Wiener Universität am 1. September 1817<sup>51</sup>). Dann trat er in die k. k. Feldapotheke ein, der er durch zwei Jahre in Mailand und Pavia diente<sup>52</sup>.) Anschließend ist er Pächter der Stiftsapotheke in Kremsmünster. Im Jahre 1823 kauft er aus der Verlassenschaft seines verstorbenen Schwagers Peter Roll die radiierte, seit 1664 bestehende Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Wels, Stadt Nr. 53, die jetzige Richter-Apotheke<sup>53</sup>). Am 28. August 1823 wird er Bürger der Stadt Wels. Fast 40 Jahre stand Ferdinand Vielguth der Adler-Apotheke vor. Die „Zeitschrift des österr. Apotheker-Vereines“<sup>52</sup>) schreibt über Vielguth unter anderem: „Er war bis in sein hohes Alter eifriger Botaniker, unermüdet in der Pflege der Naturwissenschaften und von dem Bestreben beseelt, den Anforderungen der Zeit an den wissenschaftlich gebildeten Apotheker stets zu genügen. Durch viele Jahre fungierte er auch als gewissenhafter Gerichtschemiker. Seine Zöglinge wurden in den pharmazeutischen Disziplinen gründlich unterrichtet, wobei er in seinem Laboratorium keine Kosten scheute, und selbst der diplomierte Assistent fand hier Gelegenheit, zu lernen und Arbeiten auszuführen, wozu ihm anderwärts nicht die Mittel geboten wurden.“ Im Jahre 1832 wurde Ferdinand Vielguth in der ersten Hauptversammlung des oberösterreichischen Apothekergremiums zum Kreisvorsteher des Hausruckschneiderskreises gewählt; dieses Amt hatte er bis 1862 inne<sup>54</sup>). Im Jahre 1863 befaßte sich der Vorstand des öst. Apothekervereines in Wien mit Reformvorschlägen Ferdinand Vielguths; es wird von ihnen gesagt, sie stünden mit den von einem Unterausschuß aufgestellten Grundsätzen in vollem Einklang<sup>55</sup>).

Geben uns diese Ausführungen ein Bild des Fachmannes Ferdinand Vielguth, so sei jetzt auf seine zweite Stärke, seine ausgesprochene Veranlagung für die Verwaltungstätigkeit und auf seinen Sinn für die schönen Künste verwiesen. Schon als junger Mensch stellte er sich in den Dienst der Muse. Die im Jahre 1812 in Kremsmünster gegründete Dilettanten-Theater-Gesellschaft zählte ihn zu ihren Mitgliedern. Die Gesellschaft gab im Jahre 1912 zur Feier des 100jährigen Bestandes eine „Denkschrift

über das Theater zu Kremsmünster“ heraus<sup>56</sup>), in welcher der erste gedruckte Theaterzettel vom 26. Dezember 1813 wiedergegeben wird. Gespielt wurden zwei Einakter von Kotzebue. In beiden ist als Mitwirkender Hr. Vielguth genannt. In einem der Lustspiele wirkt auch seine spätere Frau Leni Eberstaller mit. Vielguth muß sich also schon während seiner Lehr- und Studienzeit in Kremsmünster aufgehalten haben. Voll zur Entfaltung kamen seine musischen Anlagen in Wels. Er war die Triebfeder zur Errichtung eines eigenen Theaters und Mitgründer einer Theater-Aktiengesellschaft, welche die aufgelassene Spitalkirche aus dem Besitz der Gemeinde ankufte und in ein Theater umbaute<sup>57</sup>). Vielguth war der Leiter des Theaterbaues. Am 4. November 1829 fand die erste Vorstellung im neuen Gebäude statt. In einem zur Eröffnungsfeier vom Dichter Carl Adam Kaltenbrunner verfaßten Prolog wird „den beiden Biedermännern“ gedankt, welche die Seele der Theatergründung waren, dem Kreishauptmann Josef Jakoba als dem Protektor des Theatervereines und Ferdinand Vielguth, dem der Prolog außerdem folgende Strophe widmet:

„Und I h m, der redlich, rastlos sich bemühte,  
 Der uns so V i e l des Sinnigen erdacht,  
 I h m werde jetzt mit liebendem Gemüte  
 Der herzlichste, der wärmste Dank gebracht!  
 W e r V i e l und G u t vermag ans Licht zu rufen,  
 Der stellt sich h o c h auf des Verdienstes Stufen!“

Vielguth war auch Mitgründer und erster, über zehn Jahre wirkender Vorstand des im Jahre 1847 gegründeten Männergesangvereines Wels<sup>58</sup>). Sein Heim war der regelmäßige Mittelpunkt für Hausmusikabende; sein Lieblingsinstrument war das Cello. Auch mit der Geschichte der Stadt Wels beschäftigte sich Vielguth. Seine Aufzeichnungen wurden vom Sohne Ferdinand Valentin dem Geschichtsschreiber Konrad Meindl überlassen, der sie in seiner „Geschichte der Stadt Wels“ verwertete<sup>59</sup>).

Die größten Verdienste um die Stadt Wels erwarb sich Ferdinand Vielguth durch sein Wirken auf kommunalpolitischem Gebiet. Er war der erste freigewählte Bürgermeister der Stadt (Wahl am 11. August 1850) und bekleidete dieses Amt volle elf Jahre. Um sich ganz den Gemeindeangelegenheiten widmen zu können, überließ er die Leitung der Apotheke im Jahre 1851 dem Sohne Ferdinand Valentin. Während seiner Amtszeit wurde die Unterrealschule eröffnet, zahlreiche Ämter, (Kreisgericht, Kreisbehörde, Bezirksamt, Kreisbauamt, Steueramt usw.) traten in Wirksamkeit, eine lebhaftere Bautätigkeit setzte ein, 1858 wurde die Westbahn Wien—Salzburg, 1861 die Strecke Wels—Passau dem Verkehr übergeben. In den Jahren 1853 bis 1855 wurde die Dragonerkaserne gebaut, um dem flachen Lande die Quartierlast abzunehmen. Es ist klar, daß in

dieser aufstrebenden Zeit ein ganzer Mann an der Spitze der Stadt Wels stehen mußte. Und das war Vielguth.

Ferdinand Josef Vielguth heiratete am 3. Februar 1823 in Kremsmünster Magdalena Eberstaller, die Tochter des Kaufmannes Andreas Eberstaller von Steyr<sup>60</sup>). Am 11. Juli 1856 starb Magdalena Vielguth, 60 Jahre alt; Ferdinand Josef Vielguth verschied am 24. November 1874 im 80. Lebensjahr an Lungenödem<sup>22</sup>).

Das Ehepaar hatte acht Kinder, alle wurden in Wels geboren; fünf starben in jungen Jahren. Die Überlebenden waren Söhne<sup>61</sup>).

Der älteste Sohn, Ferdinand Valentin, setzt die Welser Linie fort und schließt sie ab. Er ist am 7. Jänner 1825 geboren<sup>62</sup>), besuchte vier Jahre das Gymnasium in Kremsmünster und trat anschließend als Tiro in die väterliche Apotheke ein. Am 10. August 1847 wurde er an der Universität in Wien zum Magister der Pharmazie promoviert. Bis 1851 konditionierte er in der väterlichen Apotheke, dann bei Hauser in Klagenfurt und in der Apotheke Richter in Graz. Im Februar 1851 übernahm er die Leitung der väterlichen Apotheke. Von April bis Oktober 1855 arbeitete Ferdinand Vielguth d. J. im Laboratorium des Prof. Wittstein in München und hörte Vorlesungen bei Prof. Liebig. Die Frucht des Münchner Aufenthaltes war eine Arbeit über Opium. Auf der Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereines in Bonn (1855) erwähnt Dr. Overbeck die „Vielguthsche Vorschrift zur Prüfung des Opiums“ und empfiehlt sie<sup>63</sup>). Mit 1. Jänner 1862 übernahm er Haus und Apotheke als Eigentum.

Ferdinand Vielguth war wie sein Vater eifriger Botaniker, gründete eine kleine botanische Gesellschaft und gab mit ihr im Jahre 1871 eine „Enumeratio plantarum der Flora von Wels und Umgebung“ heraus<sup>64</sup>), eine äußerst verdienstvolle Arbeit, weil sie den Zustand der Welser Heide mit vielen pannonischen Arten bringt, die seither durch die Verbauung der Heide ausgestorben sind. Im gleichen Jahr übergab er der Öffentlichkeit das Werk „Beiträge zur Kenntnis der Cholera“, das die Universität Rostock veranlaßte, ihn zum Doktor der Philosophie zu promovieren<sup>65</sup>). Die im Jahre 1877 erschienene Abhandlung „Leicht ausführbare Methode zur chemischen Untersuchung des Nutzwassers“ wurde vom österreichischen Apothekerverein den interessierten Kreisen durch einen Sonderdruck zugänglich gemacht<sup>66</sup>). Ein weiteres Werk „Aetiologie und Desinfektion der Variola“ erschien 1892 und kam in mehreren Auflagen heraus. Erwähnt sei noch, daß Vielguth im Jahre 1857 zum Kreisgerichtschemiker bestellt wurde und dieses Amt bis 1884 bekleidete.

Vielguth d. J. wurde im Jahre 1864 zum ersten Male in den Gemeindeausschuß der Stadt Wels gewählt, in dem er sich jahrelang als Obmann der Beleuchtungssektion betätigte; von 1867 bis 1886 gehörte er auch dem Ausschuß der Sparkasse an, davon die letzten sechs Jahre als

Vorsitzender-Stellvertreter, desgleichen von 1875 bis 1884 dem Bezirksschulrate in Wels. Am 3. Dezember 1883 wurde er durch die Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

Ferdinand Valentin Vielguth war wie sein Vater ein guter Musiker (Geiger); in seinem Heim wurde viel Hausmusik betrieben. Er zählte auch zu den Gründern (1881) der Gesellschaft der Musikfreunde in Wels<sup>67</sup>). Schließlich war er auch Jahre hindurch Obmann-Stellvertreter des Verschönerungsvereines Wels<sup>68</sup>).

Über Dr. Vielguths Tätigkeit als Apotheker sind wir recht genau unterrichtet, da der Magister Hugo Stain d. A., der 1875 bei ihm eintrat, „Erinnerungen“<sup>69</sup>) hinterlassen hat, in denen er auch auf seinen Chef zu sprechen kommt. Er bezeichnet ihn als liebenswürdigen Herrn, der ein guter Botaniker und auch sonst wissenschaftlich tätig war. Dr. Vielguth habe ein kleines Privatlaboratorium gehabt, in dem er allerlei Versuche ausführte; so habe er sich lange, allerdings vergeblich, mit der synthetischen Herstellung von Chinin beschäftigt. Magister Stain sagt ausdrücklich: „Dr. Vielguth war kein verknöchertes Apotheker, er bot seinen Assistenten günstige Bedingungen, verlangte dafür von ihnen Ordnung, Genauigkeit und freundliche Behandlung der Kunden. Er selbst war fleißig, freundlich und liebenswürdig, auch seinen Mitarbeitern gegenüber, erschien pünktlich um 7 Uhr früh in der Apotheke, löste ebenso pünktlich um 1/2 12 Uhr den ersten Assistenten bei der Rezeptur ab, damit dieser zum Essen gehen konnte. Das dienstliche Verhältnis zwischen Dr. Vielguth und den Angestellten war bei Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen sehr angenehm, bei Nichterfüllung erfolgte jedoch bald kurz die Kündigung.“ Magister Stain war übrigens 50 Jahre in der Adler-Apotheke tätig und starb dort, 89 Jahre alt, im Jahre 1943.

Ferdinand Valentin Vielguth heiratete am 12. Mai 1862<sup>69</sup>) in Stadlpaura Wilhelmine Maria Böck, die Tochter des Chirurgen und Kreiswundarztes Johann Böck in Wels. Die Ehe blieb kinderlos.

Mit 1. Juni 1876 verkaufte Dr. Vielguth die Apotheke an den Apotheker Carl Richter<sup>70</sup>) und lebte von nun an seinen wissenschaftlichen Neigungen und den öffentlichen Ehrenstellen. Auch machte er zahlreiche Reisen. Im gleichen Jahre bezog er eine Wohnung in dem von ihm erworbenen Hause in der Herrengasse 7, das er aber 1895 wieder verkaufte. Im April 1896 übersiedelte Dr. Vielguth nach Salzburg, wo er den Lebensabend verbrachte. Dort starb er am 7. Mai 1900; der Leichnam wurde nach Wels übergeführt<sup>71</sup>) und in der Familiengruft am Welser Friedhof beigesetzt. Diese Gruft (Arkade 4) hatte Dr. Vielguth schon 1886 bei der Eröffnung des neuen Friedhofes angekauft. Seine Witwe überlebte ihn um nahezu 15 Jahre, sie verschied am 1. Jänner 1915 in Salzburg und wurde ebenfalls in Wels bestattet<sup>72</sup>).

Die Familie Vielguth zählt heute acht Geschlechterfolgen. Man kann erfreulicherweise feststellen, daß sich immer wieder Nachfahren fanden und finden, die einen ausgeprägten Familiensinn zeigen und den Geschicken ihrer Sippe mit Liebe nachgehen. So legte schon Dr. Hermann Vielguth eine Stammtafel an, die auch einen Großteil der damaligen Nachfahren umfaßte. Weiter verweise ich auf die Lebenserinnerungen Emma Fossels und Dr. Ferdinand Vielguths. Auch unter den heutigen Nachfahren sind nicht wenige, die durch tätige Anteilnahme an der Forschung ihren Familiensinn bezeugen. Schließlich ist es diesem zu verdanken, daß die Vielguth-Bilder und die sonstigen Familienstücke sich in treuer Obhut befinden und hoffentlich noch in späten Tagen die Erinnerung an das Leben und Wirken der Vielguth wachhalten.

#### Quellen:

„Familiendchronik“ Emma Fossels, im Besitze des Herrn Dozenten Dr. Max Fossel, Linz.  
 „Mein Lebenslauf“ von Dr. Ferdinand Vielguth, im Besitze des Herrn Walter Vielguth, Wien.

Aufzeichnungen des Herrn Mag. pharm. Anton Wiltsch der Welsler Richter-Apotheke in Thalheim bei Wels, der sich seit Jahren mit der Geschichte der öö. Apotheken und ihrer Inhaber befaßt (bisher nicht veröffentlicht).

Sonstige Quellen sind den Anmerkungen zu entnehmen. Die Originale der Bilder sind im Besitze des Herrn Walter Vielguth und der Familie Fossel (Graz und Linz).

#### Anmerkungen.

- 1) Hauptpfarramt St. Niklas in Prag-Kleinseite, Tauf- bzw. Totenmatrikel.
- 1a) Erich Randt und Horst Oskar Swientek „Die älteren Personenstandsregister Schlesiens“, 1938, Verlag C. A. Starke, Görlitz, Seite 115 und 195.
- 2) Mitteilung des Hofkammerarchives in Wien (E. Nr. 275 aus 1934).
- 3) Taufe der Tochter Juliane am 13. Dezember 1784, Pfarre Kosteletz.
- 4) Taufe der Tochter Johanna Pulcheria am 26. November 1789, Pfarre Steinamanger.
- 5) Monatsblatt „Adler“, X. Band (1926—1930), Seite 178 (Anfrage Nr. 1976).
- 6) Taufe des Sohnes Moritz am 7. September 1794, Wien, St. Leopold.
- 7) Archiv der Stadt Wien, Firmenprotokoll III des nö. Merkantil- und Wechselgerichtes.
- 8) ÖÖ. Landesarchiv, Stadt- und Landrecht, Fasz. 162—4—407, Verlassenschaftsabhandlung nach Johann Josef Vielguth.
- 9) Hochzeit der Tochter Juliane am 15. April 1811, Stadtpfarre Linz.
- 10) Trauzeugen am 24. April 1809, Stadtpfarre Linz.
- 11) Trauzeugen am 4. Februar 1811, Stadtpfarre Linz.
- 12) Stadtpfarre Linz, Totenmatrikel.
- 13) Mitteilung des Magistrates Steyr, Stadtarchiv.
- 14) Über das Schicksal der vier Kinder, die auch in der Verlassenschaftsabhandlung aufscheinen, und über ihre Nachkommen ist folgendes zu berichten: Juliane heiratet am 15. April 1811 in Linz den k. k. Bankal-Administrations-Offizial Josef Edlen von Mor zu Sunnegg und Morberg. Über deren Sohn, den k. k. Oberst Franz Ritter von Mor, verheiratet mit Cornelia Wirth von Nyarad, führt der Weg zu Franz Frh. von

Mor-Merkel, Ingenieur und Generalmajor d. R. (1868—1952), aus dessen Ehe mit Elsa Felner von der Arl zwei Töchter, Alice und Alberta, stammen. Alice heiratet Thomas Frh. von Haerdtl und vermählt sich nach dessen Tode mit Ruprecht Frh. Ressler von Gamerschwang. Von den zwei Söhnen der ersten Ehe ist Christian Frh. von Haerdtl seit 1944 vermißt, der zweite Sohn, Dr. Heinrich von Haerdtl, ist Leiter des Künstlersekretariats des Konzerthauses in Wien, ferner Direktor der Austria-Vanguard, und heiratet 1958 Marie Elisabeth von Wunschheim. Alberta, die zweite Tochter des Franz Frh. von Mor-Merkel heiratet Christian Ravndal, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, derzeit in Quito, Ekuador. Dieser Ehe entstammen zwei Kinder, Inga Bie Ravndal (ledig) und Frank Mor Ravndal, Industrieller in New York, vermählt mit Marylin Daniel; zwei Töchter, Inga und Alberta, sind in den Jahren 1956 und 1957 geboren.

Johanna Pulcheria, Johann Josef Vielguths zweite Tochter, heiratet am 4. Juli 1807 in Linz Michael Schön von Treuenwerth, Hauptmann des Stiller-Infanteriereg. Nr. 2 (später Feldmarschalleutnant und Festungskommandant in Thierenstadt). Der einzige Sohn Adolf war Oberstleutnant und blieb ledig. Therese, die dritte Tochter, geboren in Wien am 4. Mai 1802, Pfarre St. Stefan, hatte außerehelich einen Sohn Josef, wurde von der Familie anscheinend verstoßen, war Handarbeiterin und starb 1886 im Versorgungshaus zu Wien. Die zahlreichen Wiener Vielguth stammen mit einer einzigen Ausnahme von Josef und damit von Therese Vielguth ab. Die Erfassung der Nachkommen dieses Zweiges erwies sich als unmöglich. Der Sohn Moritz des Johann Josef und der Barbara Vielguth war Hauptmann beim Fenner-Jägerkorps, wurde 1837 in den Ruhestand versetzt, war ledig und starb am 20. August 1860 in Freistadt (OÖ.).

15) Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Archiv des Staatsrates, Zl. 3136/1791.

16) Taufe der Tochter Christine am 10. Oktober 1790, Pfarre Wien, St. Leopold.

17) Mitteilung des Innenministeriums in Prag, Zl. 968/Arch. aus 1934.

18) Tod der Tochter Elisabeth am 16. März 1803, bei der großen Preß Nr. 543, Pfarre Wien, St. Peter.

19) Taufe des Sohnes Karl am 5. Juli 1804 in Linz, Stadtpfarre.

20) Hans Kreczi, „Linzer Häuserchronik“, 1941, S. 88, Nr. 116.

21) Hochzeit der Nichte Juliane am 15. April 1811, Stadtpfarre Linz.

22) Stadtpfarre Wels, Totenmatrikel.

23) Die Tochter Caroline Anna, geboren am 24. Februar 1789 in Warasdin, heiratet in Linz, Stadtpfarre, am 24. April 1809 den Oberingenieur und Wasserbaudirektor Johann Schmatz. Von den zehn Kindern sterben acht ganz jung. Der Sohn Johann, geboren am 9. März 1824, wird Kaufmann und Hausbesitzer in Gmunden und heiratet dort am 11. Juni 1849 Josepha Metz. Er stirbt schon am 14. November 1856. Von den fünf Kindern werden vier nur einige Monate alt, das Schicksal der Tochter Josepha Maria konnte ich nicht feststellen. Schmatz-Nachkommen gibt es ferner aus der Ehe der Tochter Christine, geboren 1812, mit dem Linzer Rechnungsrat Anton Franz Khom. Deren Tochter Maria Leopoldine heiratet den k. k. Staatsbahnoffizial Alexander Robausch; aus dieser Ehe stammen vier Söhne. Der älteste, Walter, geboren 1878, Buchhalter i. R. in Konstanz, heiratet 1909 Maria Grüner. Von den zwei Söhnen dieser Ehe heiratet Alexander, geboren 1909, Bankbeamter in Stuttgart, im Jahre 1935 Gertrude Renz. Eine Tochter Edelgard ist 1937 geboren. Alexander fällt am 28. April 1943 in der Ukraine. Der zweite Sohn, Herbert Karl, geboren 1911, Photograph und Photohändler in Backnang, Württemberg, heiratet in erster Ehe 1939 Elise Beesch. Aus dieser Ehe stammt die Tochter Karin Christa, geboren 1940. In zweiter Ehe vermählt sich Herbert Robausch 1948 mit Elfriede Erika Bollinger. Von den zwei Kindern ist Thomas

Herbert Leonhard 1949, Verene-Dagmar 1950 geboren. — Rupert, der zweitälteste Sohn des Staatsbahnoffizials Alexander Robausch, geboren 1885, Landesfeuersicherungsbeamter i. R. in Bregenz, heiratet 1916 Leopoldine Czerny. Deren zwei Töchter sind verheiratet: Hildegard, geboren 1917, mit Lorenz Körbler, Zimmermann in Bregenz. Ein Töchterchen Judith ist 1954 geboren. Die zweite Tochter, Adele, geboren 1921, verheiratet sich mit dem Speditionsbeamten Leopold Müller in Feldkirch. Ein Sohn Walter ist 1952 geboren. — Der dritte Sohn des Alexander Robausch, Gustav, Buchhalter i. R. in Feldkirch, ist 1886 geboren, heiratet 1919 Maria Walter und hat zwei Kinder; Georgette, geboren 1921, ist Beamtin des Arbeitsamtes in Dortmund, und Günter, geboren 1927, ist Feinmechaniker in Buenos Aires. — Schließlich der vierte Sohn Alexander Robauschs: Maximilian, geboren 1891, Finanzbeamter i. R. in Wien, heiratet 1929 Luise Schenk. Die Ehe ist kinderlos.

Christine, die zweite Tochter Johann Georg Vielguths, heiratet vor dem Geistlichen des Inf.-Reg. Baron Klebeck (Original-Traungschein im Besitze des Herrn Doz. Doktor Max Fossil) am 4. Februar 1811 in Linz Anton Frh. von Schön, später Feldmarschall-leutnant, Staats- und Konferenzrat. Deren Tochter Albertine vermählt sich 1841 mit dem Obersten Karl Frh. von Birago, stirbt aber schon im ersten Jahr der Ehe.

24) Zunftbuch der oö. Apotheker.

25) Alfred Marks, „Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit“. Jahrbuch der Stadt Linz, 1951.

26) Hans Kreczi, Linzer Häuserchronik 1941, S. 95, Nr. 124.

27) Sie wurden von Dr. Hermann Vielguth in den großen Garten der von ihm gekauften Noitzmühle bei Wels überstellt.

28) Das ist auch aus der von Frau Emma Fossil, einer Enkelin Ernst Vielguths, verfaßten Familienchronik zu ersehen, aus der übrigens das Bild des unteren Hauptplatzes stammt. Emmas Eltern wohnten im Vielguth-Haus. Dort erlebte Emma als siebenjähriges Mädchen das Hochwasser im Februar 1862 und schreibt, daß die Apotheke und alle Häuser, die nahe der Donau standen, vom Wasser eingeschlossen waren. Sie stieg jeden Morgen vom ersten Stock des Hauses in ein von Pionieren gerudertes Boot, in dem sie die erste Strecke zur Wagschule am Hofberg zurücklegte.

29) Linzer Regesten BIB 1.

30) Stadtpfarre Linz, Traungsmatrikel.

31) Linzer Gremialakte.

32) Der Oberösterreicher 1863, 1866.

33) 100 Jahre oberöstr. Handelskammer, S. 94.

34) Adalbert Stifters sämtliche Werke, 20. Band (Briefwechsel 4. Band), Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen, 39. Band. Seite 275: Brief 584.

35) Elise Rosina heiratet am 14. Juli 1853 in Linz den bekannten Kustos des OÖ. Landesmuseums Franz Karl Ehrlich (kaiserl. Rat). Die Tochter Emma vermählt sich 1877 mit dem Bezirksarzt in Liezen und späteren Grazer Universitätsprofessor Doktor Viktor Fossil (1846—1913). Von deren zwei Kindern blieb Marta Elisabeth Fossil, akadem. Malerin in Graz, unvermählt. Der Sohn Dr. Karl Fossil (1878—1945) widmet sich dem Gerichtsdienst, heiratet 1904 in Linz Gertrud Dierzer von Traunthal und beendet die Beamtenlaufbahn als Landesgerichtsvizepräsident in Graz. Von den drei Kindern ist Dr. Annemarie Fossil Fachlehrerin und lebt in Aigen i. Ennstal, Dr. med. Max Fossil ist Univ.-Dozent (patholog. Anatomie, gerichtl. Medizin), derzeit Prosektor in Linz und seit 1935 verheiratet. Der Ehe entstammen vier Kinder (Karl Theodor, Christine Elisabeth, Max Gerhard und Gertrud Marianne). Dr. jur. Kurt Fossil ist Oberregierungsrat bei der steiermärkischen Landesregierung in Graz, seit 1941 verhei-

ratet und hat eine Tochter Marie Elisabeth. Die Fossil stellen die einzigen Nachfahren der engeren Linzer Vielguth-Linie dar.

Bertha, die zweite Tochter Johann Ernst Vielguths, heiratet im Jahre 1861 den Arzt Dr. Matthäus Angerer, der aber schon im nächsten Jahr stirbt; sie war Besitzerin des Eckhauses Altstadt 3 — Hahnengasse 12 (durch Bomben zerstört).

36) Stadtpfarre Linz, Taufmatrikel.

37) Linzer Gremialakt Nr. 839.

38) Ernst Neweklowsky, Zur Geschichte der Noitzmühle, Jahrbuch des Musealvereines Wels 1955.

39) Magister Hugo Stain, Erinnerungen eines alten Pharmazeuten. Beilage zum Welser Anzeiger Nr. 13 v. 31. März und Nr. 14 v. 7. April 1934.

40) Linzer Tagespost vom 8. März 1903, S. 5 (Nachruf).

41) Der Oberösterreicher 1862, 1866—1869.

42) Pharmazeutische Post 1923, S. 338.

43) Linzer Gemeinderatsprotokolle.

44) Linzer Tagespost Nr. 297 vom 30. Dezember 1882.

45) Pharmazeutische Post 1891, S. 481.

46) Linzer Tagespost Nr. 23 vom 29. Jänner 1897, S. 2.

47) Linzer Gremialakte 1898.

48) Linzer Gremialakte 1899.

49) Stadtgemeinde Linz, Archiv 53/61.

50) Josefspfarre Linz, Taufmatrikel.

51) Zunftbuch der öö. Apotheker.

52) Zeitschrift des österr. Apothekervereines 1874, S. 671 (Nachruf).

53) Kaufvertrag mit Katharina Fischer, Universalerbin nach dem früheren Apotheker Peter Roll. Instrumentenbuch des Magistrates Wels, Band XI, S. 325.

54) Linzer Gremialakte.

55) Zeitschrift des österr. Apothekervereines 1863 — 10 — 198.

56) Gedruckt in der k. u. k. Hofbuchdruckerei Josef Feichtingers Erben, Linz, 1912.

57) Ferdinand Wiesinger, Die Heimat im Wandel der Zeiten, Wels 1932, S. 314.

58) Welser Zeitung vom 4. April 1957 (anlässlich des 110jährigen Bestehens des Vereines).

59) Konrad Meindl, Geschichte der Stadt Wels 1878, Wels (Vorrede, S. VI.).

60) Stiftspfarramt Kremsmünster, Trauungsmatrikel.

61) Von den drei Söhnen wurde der zweite, Friedrich, geboren 1828, Kaufmann in Wien und starb 1908 in Bisamberg. Seiner Ehe mit Elise Wöhrer entstammen sechs Kinder, von denen drei Söhne heirateten und Nachkommen hinterließen. Emil war Rechnungsrat der Post- und Telegraphendirektion in Brünn und starb 1918. Dessen Sohn Erwin mußte Brünn 1945 verlassen, ist heute Justizangestellter in Pforzheim, seit 1954 verheiratet und hat ein Töchterchen Annette. Seine Schwester Frida Vielguth ist unvermählt und kaufmännische Angestellte in Greifswald. Otto, Friedrichs zweiter Sohn, war städtischer Beamter in Wien und starb 1904. Die Tochter Elise heiratet den Redakteur Otto Hynic; die Ehe ist kinderlos. Der dritte Sohn, Hermann, wurde Kaufmann, heiratet 1893 in Wien Leopoldine Zöch, war Inhaber von Pazelt & Vielguth, Papierfabriken-Handelsvertretung in Wien, Gründer und Zentralkdirektor des Österr. Papierfabriksverbandes, ferner Leiter der Verteilungsstelle des Rotationsdruckpapieres während

des ersten Weltkrieges. Sein verdienstvolles Wirken wurde durch die Verleihung der Titel „Kaiserl. Rat“ und „Kommerzialrat“ ausgezeichnet. Er starb 1936. Sein Sohn Walter, geboren 1895, seit 1945 verheiratet, ist Gesellschafter und Geschäftsführer der Firma Pazelt & Vielguth sowie Teilhaber und Geschäftsführer der Leesdorfer Papierwarenfabrik in Baden bei Wien. Hermann Vielguths Tochter Margarete, verheiratet, ist kinderlos.

Der dritte Sohn Ferdinand Vielguths, Gustav Julianus, wurde 1832 geboren. Er hat anscheinend ein ziemlich unstetes Leben geführt. Feststellen ließ sich, daß er sich 1851 in Leipzig, 1854 in Salzburg aufhielt und 1855 freiwillig zum 21. Jägerbataillon einrückte. Er brachte es bis zum Leutnant, quittierte aber 1859 den Militärdienst. Im Testament seines Vaters vom 30. Dezember 1861 wird über Gustav gesagt, er sei beim k. k. Militärbaurevisionsamt in Wien befindlich. Ende 1864 wurde Gustav als Jäger zum kaiserl. Mexikanischen Freikorps auf sechs Jahre assentiert und starb im Spital zu Puebla am 11. August 1866 an der Ruhr. Gustav Vielguth ist mein (des Verfassers) Großvater. Er lernte in Salzburg meine Großmutter Katharina kennen; aus dieser Verbindung stammt mein Vater Ludwig Rumpl (1855—1928), Kurschmied in Ried im Innkreis, verheiratet mit Anna Reicher. Von den zwei Kindern vermählt sich meine Schwester Marianne 1906 mit dem Privatbeamten Franz Bayer in Wien. Von deren zwei Kindern ist Rudolf Bayer Elektroingenieur, heiratet 1939 und hat drei Jungen (Helmut, Friedrich und Walter). Die Tochter Gertrude heiratet 1938 den Diplomingenieur und Diplomkaufmann Rudolf Lanik; aus dieser Ehe stammen zwei Töchter, Heidetraute und Helgard Senta. — Ich (der Verfasser) bin 1886 in Ried im Innkreis geboren, Landesveterinärdirektor i. R., habe 1912 geheiratet und besitze einen Sohn, Dr. Erich Rumpl. Er ist praktischer Arzt in Linz, seit 1939 verheiratet und hat einen Sohn namens Erik.

<sup>62)</sup> Stadtpfarre Wels, Taufmatrikel.

<sup>63)</sup> Archiv der Pharmazie, Bd. 134, Jahrgang 1855, S. 226.

<sup>64)</sup> Verlag J. Haas, Wels, 1871. Im Jahre 1942 veranlaßte der damalige Besitzer der Adler-Apotheke, Mag. pharm. Hubert Richter, eine Neuausgabe als Faksimiledruck.

<sup>65)</sup> Zeitschrift des Österreichischen Apothekervereines, 1873, S. 136.

<sup>66)</sup> Zeitschrift des Österreichischen Apothekervereines, 1877, Heft 14—19.

<sup>67)</sup> Wels als Musikstadt, Welser Zeitung Nr. 11 vom 17. März 1955.

<sup>68)</sup> Der Landbote, Kalender für das Jahr 1875, S. 44.

<sup>69)</sup> Stadtpfarre Wels, Trauungsmatrikel.

<sup>70)</sup> Urkundensammlung der Adler-Apotheke in Wels.

<sup>71)</sup> Linzer Tagespost vom 9. Mai 1900, S. 4.

<sup>72)</sup> Linzer Tagespost vom 2. Jänner 1915, S. 7.